

Douglas Macgregor: Warum die NATO am Ende ist & der Ukraine-Krieg verloren ging

Douglas Macgregor ist ein pensionierter Oberst, Kriegsveteran und ehemaliger leitender Berater des US-Verteidigungsministers. Oberst Macgregor erklärt, warum der Westen zerfällt und warum der Ukrainekrieg verloren wurde. Bitte liken und abonnieren! Folgen Sie Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glenndiesen.substack.com/> X/Twitter: https://x.com/Glenn_Diesen Patreon: <https://www.patreon.com/glenndiesen> Unterstützen Sie die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glenndiesen> Buy me a Coffee: <https://buymeacoffee.com/gdieseng> Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

#Glenn

Willkommen zurück. Heute sind wir mit Oberst Douglas Macgregor verbunden, einem Kriegsveteranen, Autor und ehemaligen Berater des US-Verteidigungsministers. Vielen Dank, dass Sie wieder dabei sind.

#Douglas Macgregor

Klar, klar. Freut mich, hier zu sein.

#Glenn

Wir sehen also, dass die transatlantischen Beziehungen zerfallen. Und das, so denke ich, hängt mit dem Streit um Grönland zusammen, aber auch mit der drohenden Niederlage der Ukraine – oder der Niederlage der NATO in der Ukraine. Doch vor vier Jahren, als die Russen in die Ukraine einmarschierten, schien es einen Konsens in den Medien und unter Politikern zu geben, dass die NATO angesichts der russischen Bedrohung nun stärker denn je sein würde. Mit Ausnahme von Ihnen allerdings – ich glaube, Sie sagten schon in den ersten Wochen etwas in der Art, dass dies mit einem möglichen Zusammenbruch der NATO enden könnte. Mich würde interessieren: Wie haben Sie das damals kommen sehen? Denn inzwischen bestreitet niemand mehr die Fragmentierung.

#Douglas Macgregor

Tatsächlich habe ich – ich glaube, es war entweder Dimitri Simes oder George Beebe, ich kann mich nicht mehr genau erinnern – in einem Interview mit *The National Interest* im Januar 2022, also bevor die Russen einmarschierten, zwei Dinge gesagt: Erstens, dass die Russen ganz sicher militärisch eingreifen würden. Viele Leute in Washington und in Europa sagten: „Oh nein, die Russen

werden das niemals tun. Das würde ihre Wirtschaft zerstören, und das Regime könnte das nicht überstehen. Nein, die Russen werden niemals in die Ukraine einmarschieren. Sie werden das nicht tun.“ Also sagte ich: „Doch, das werden sie.“ Und dann sagte ich, dass, wenn sie es tun, die NATO die Krise nicht überstehen wird. Warum habe ich das gesagt? Ich denke, weil ein wesentlicher Teil meiner Laufbahn dem Dienst in den US-Streitkräften innerhalb der Nordatlantischen Vertragsorganisation gewidmet war.

Und ich denke, das ist wichtig zu verstehen. Ich war zum ersten Mal dort – ich kam im März 1977 – und mein Auftrag während der meiste Zeit, die ich dort war, von 1977 bis 1980, bestand im Dienst an der Grenze zur Tschechoslowakei und zur DDR. Ich hatte also viel Kontakt mit vielen Menschen und die Gelegenheit, die Streitkräfte des Warschauer Pakts zu beobachten. Ich kam zu drei Schlussfolgerungen. Erstens, dass der Warschauer Pakt keinen Angriff plante, dass die Sowjets kein Risiko eines Krieges eingehen würden und dass sie im Wesentlichen das verteidigten, was sie infolge des Zusammenbruchs der deutschen Militärmacht am Ende des Zweiten Weltkriegs gewonnen hatten.

Zweitens bestand das NATO-Bündnis aus einem Konglomerat verschiedener nationaler Militärstrukturen, was für den Erfolg auf dem Schlachtfeld nicht förderlich ist. In den meisten Fällen waren die kleineren Nationen – die Niederländer, die Belgier, und ich habe beide im Einsatz gesehen – ebenso wie die Kanadier, entschuldigen Sie, die Briten, und letztlich die Franzosen, gewissermaßen Teilhaber mit beschränkter Haftung, wie man so sagt. Sie waren dort, weil sie es als in ihrem Interesse ansahen, dort zu sein, aber sie waren eigentlich nicht darauf vorbereitet, gegen jemanden zu kämpfen, und ihr Fokus lag außerhalb des eigenen Territoriums. Das galt insbesondere für die Franzosen und Briten, die Belgier und Niederländer, da sie ehemalige Kolonialmächte waren und alle Interessen im Ausland hatten.

Das war also meine erste Dienstreise, und ich arbeitete eng mit deutschen Militäreinheiten zusammen. Ich kam zu dem Schluss, dass die Deutschen die Einzigen waren, die ausreichend ausgerüstet und ausgebildet waren, um im Falle eines Zwischenfalls wirksam gegen die Sowjets kämpfen zu können. Danach verbrachte ich 1983 und 1984 Zeit im Graduiertenstudium in München und Wien. Damals schrieb ich meine Masterarbeit und ging an diese Orte, um mit Mitgliedern der Gespräche über die Gegenseitige und Ausgewogene Truppenreduzierung zu sprechen – sowohl mit sowjetischen als auch mit nicht-sowjetischen Vertretern sowie mit der US-Seite. Auch hier kam ich zu sehr ähnlichen Schlussfolgerungen darüber, was ich für realistisch hielt. 1986 wurde ich dann für etwa sechs Wochen einer Abteilung im Pentagon zugewiesen, die früher Net Assessment genannt wurde.

Es war eine sehr nützliche Aufgabe, weil ich übersetzte Arbeiten aus dem Journal des sowjetischen Generalstabs lesen konnte, die damals äußerst streng geheim waren. Diese waren sehr aufschlussreich in Bezug auf das sowjetische Verständnis von uns und unser Verständnis von ihnen. Sie wiesen darauf hin, dass wir im Zweiten Weltkrieg – das anglo-amerikanische Bündnis – sehr schlecht abgeschnitten hatten, weil wir die Streitkräfte so führten, als wären sie getrennte Länder. Eisenhower und andere hatten nur begrenzte Befugnisse, wann immer sie kanadische, französische

oder andere nicht-amerikanische Truppen befehligen. Im Grunde hieß es also: So kann man keinen Krieg führen.

Und wenn man gegen jemanden kämpft, der so kompetent ist wie die Deutschen, hat man überhaupt keine Erfolgschance. Also, unterm Strich: Ich ging damals als Major zurück. Ich diente noch einmal kurz an der Grenze und ging dann zum Obersten Hauptquartier der Alliierten Streitkräfte in Europa. Ich war dort von November 1997 bis Januar 2000. Was ich sah, war ein Beweis für dasselbe Problem: Jeder hatte seine eigene Agenda. Sie kooperierten nur vorübergehend oder kurzzeitig, und es musste einen Anreiz geben, damit sie zusammenarbeiteten – irgendeine Art von Gegenleistung, um die Leute dazu zu bringen, sich zusammenzuschließen, um überhaupt etwas zu erreichen. Die Übungen, die wir durchführten, waren nicht sehr realistisch. Der Punkt ist also: Als das geschah, waren mir ein paar Dinge sehr offensichtlich.

Russland war nun ein russischer Staat, was bedeutete, dass es Einheit im Kommando und Einheit im Handeln gab. Alle sprachen dieselbe Sprache. Es gab keine Streitigkeiten darüber, wer was befehligen sollte. Die NATO hingegen blieb genau das, was sie immer gewesen war – ein Chor konkurrierender Stimmen, die sich über kaum etwas einig werden konnten. Ich sah kaum Anzeichen dafür, dass die Ukraine, unabhängig davon, was sie tat, die Russen überdauern könnte. Die Ukraine war nicht groß genug, verfügte weder über die wissenschaftliche noch über die industrielle Basis und hatte nicht genügend Arbeitskräfte. Wir wussten fast von Anfang an, dass die ukrainische Bevölkerung schrumpfte – nicht nur wegen niedriger Geburtenraten, sondern auch, weil viele Ukrainer nicht in diesem Krieg kämpfen wollten.

Also verließen viele Menschen das Land. Und dann gibt es natürlich das Problem der Korruption. Ich glaube nicht, dass es – nun ja, viele Leute sagen: „Wie konntest du das überhaupt herausfinden?“ Aber wenn man sich irgendetwas von dem, was ich beschrieben habe, objektiv ansah, war es schwer, nicht zu dieser Schlussfolgerung zu kommen. Das Einzige, womit ich nicht gerechnet hatte, war, dass die Russen am Anfang so vorsichtig und langsam vorgehen würden, wie sie es taten. Und ich habe den tatsächlichen Zustand der russischen Armee nicht verstanden. Die russische Armee war für die territoriale Verteidigung ausgelegt, für nichts anderes. Deshalb sind all diese Behauptungen über Putins Entschlossenheit, das sowjetische Imperium wiederaufzubauen, Unsinn – und waren es schon immer.

Heute verfügen sie über eine Armee, die meiner Einschätzung nach in vielerlei Hinsicht unübertroffen ist. Aber damals war sie der ihr zugewiesenen Aufgabe nicht gewachsen. Es hat ein Jahr, vielleicht anderthalb Jahre gedauert, um diese Streitkraft wirklich zu dem aufzubauen, was man heute sieht. Das ist wohl die einfachste Erklärung. Und alle anderen – und das gilt sowohl für Washington als auch für die Hauptstädte Europas – Glenn, alle leiden an einem unheilbaren Fall von Wunschdenken. Das weißt du. Ich meine, sie glauben fest an all den Unsinn, der jetzt in Davos und in den europäischen Hauptstädten so spektakulär scheitert – an dieses Gebilde, das wir NATO und Europäische Union nennen.

#Glenn

Weißt du, der Wunschgedanke ist definitiv das, was Europa zu Fall bringt. Aber was ich interessant finde, ist, dass es in den 1990er-Jahren viele Menschen gab, die wussten, dass die NATO-Erweiterung diese Probleme verursachen würde. Es gab Leute, die dagegen waren – zum Beispiel George Kennan oder der US-Verteidigungsminister William Perry. Aber es gab auch Menschen wie Madeleine Albright, die erkannten, dass sich Russland eingekreist fühlen würde und dass dies die Russen entfremden könnte.

Aber sie unterstützte es trotzdem, mit der Begründung, dass, nun ja, wenn wir in einen Konflikt mit Russland geraten, zumindest die NATO da sein wird – eine riesige, viel größere, mächtigere NATO. Und jetzt, da wir in diesem Krieg gelandet sind – Stellvertreterkrieg, direkter Krieg, wie auch immer man es nennen will – mit Russland, scheinen die Europäer zu denken, nun ja, wir können uns einfach in einen neuen Kalten Krieg zurückziehen. Das heißt, Europäer und Amerikaner kehren im Grunde in die Vergangenheit zurück und machen alles noch einmal genauso. Und die politische Führung ebenso wie die politischen Kommentatoren scheinen nicht zu begreifen, warum Amerika dabei nicht mitmacht. Warum schließt ihr euch uns nicht für einen weiteren Kalten Krieg an?

#Douglas Macgregor

Nun, es gibt ein paar Dinge, die wir gleich zu Beginn eingestehen müssen. Wenn man sich Stoltenberg oder seinen Nachfolger Rutte ansieht, gibt es in Europa derzeit keine Belohnung für, ich würde sagen, Männer und Frauen mit Charakter und Intelligenz. Man wird dafür belohnt, immer wieder dieselben Dummheiten nachzuplappern – Sprichwörter zu wiederholen, die keinen Sinn ergeben, die Fiktion aufrechtzuerhalten, dass die Dinge besser seien, als sie sind, oder dass Fähigkeiten vorhanden seien, die in Wirklichkeit nicht existieren. Man wird nicht dafür belohnt, aufzustehen und zu sagen: „Nun, das ist doch lächerlicher Unsinn.“ Wissen Sie, das Argument, das ich von Anfang an vorgebracht habe – und ein paar andere haben das ebenfalls gesagt – ist, dass wir ein Interesse daran haben, diesen Krieg in der Ukraine so schnell wie möglich zu beenden.

Das wird eine schreckliche Tragödie für Osteuropa und letztlich für Europa insgesamt werden, wenn wir nicht vorsichtig sind. Je länger das andauert, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass etwas wirklich Schlimmes passieren könnte. Natürlich habe ich damals nicht erkannt, in welchem Maße Putin Zurückhaltung üben würde – was er bemerkenswerterweise getan hat. Und das hat ihn bei bestimmten Leuten in Russland nicht gerade beliebt gemacht. Es gibt viele Russen – und ich bin sicher, dass Ihnen das bewusst ist –, die gerne sehen würden, dass der NATO eine sehr wertvolle Lektion auf Dauer erteilt wird. Also fragen Sie jetzt, was mit den Vereinigten Staaten passiert ist?

Nun, Präsident Trump ist kein Mensch, der tief in Forschung oder ein umfassendes Verständnis von irgendetwas eingetaucht ist. Aber Präsident Trump hat, wenn er auf seine Instinkte hört, ziemlich gute. Und seine Instinkte sagten ihm – das war während seiner ersten Amtszeit –: Was machen wir eigentlich in Europa? Es sind 70, 75 Jahre vergangen. Was tun wir dort? Und er hat recht. Was

machen wir immer noch in Korea, 70 Jahre später? Das ist verrückt. Das sollte ein Ende haben. In diesem Sinne teilte er die Ansicht von Präsident Eisenhower, dass wir ein Europa ohne uns anstreben sollten. Erinnern Sie sich, Eisenhower sagte, wenn wir wegen dieses NATO-Bündnisses in zehn Jahren immer noch in Europa sind, dann haben wir versagt.

Denn das Ziel sollte sein, herauszukommen. Und das war eine traditionelle amerikanische Sichtweise – und, wie ich hinzufügen möchte, eine sehr gesunde. Aber es war auch die Auffassung, dass eine dauerhafte Feindschaft mit der Sowjetunion zu diesem Zeitpunkt keine Lösung des Problems war. Wir mussten einen Weg finden, mit den Sowjets umzugehen, ganz gleich, ob uns ihre Regierungsweise gefiel oder nicht. Und so sah er das auch. Ich denke, dass Präsident Trump anfangs die Ansicht hatte: Warum befinden wir uns in dieser Art dauerhafter Feindschaft gegenüber Russland? Diese Haltung war also von Anfang an da. Leider war er, sobald er im Amt war, von den üblichen Dauergästen des Rings um Washington umgeben, den wir den Beltway nennen.

Und da hieß es: „Oh, das kannst du nicht tun. Du kannst nicht einfach gehen. Du kannst nicht dorthin gehen. Du kannst das nicht austauschen.“ Ziemlich bald, wenn man allen in Washington zuhört, kommt immer wieder dieselbe Botschaft durch: Du kannst nichts verändern. Denn wenn du etwas veränderst, störst du den Geldfluss. Alle Denkfabriken innerhalb des Beltways beruhen im Grunde auf einer Grundlage permanenter Feindseligkeit gegenüber Russland, permanenter Feindseligkeit gegenüber China, permanenter Feindseligkeit gegenüber dem Iran und absoluter, bedingungsloser Unterstützung für alles, was Israel will. Das ist der Standard. Man muss sich ansehen, wer ihre Geldgeber sind – wer ihnen das Geld gibt.

Und plötzlich wird ziemlich deutlich, dass die Menschen, die Hunderte Millionen Dollar in diese Orte stecken, absolut und entschieden gegen jede Veränderung sind, die unsere Position in all diesen Regionen – unsere globale Stellung – beenden würde. Aber Präsident Trump hat diese Idee nie ganz aufgegeben; er weiß nur nicht, wie er sie umsetzen soll. Und er hat sich mit Leuten umgeben, die, ehrlich gesagt, nicht viel mehr über die Welt wissen als er selbst. Aber sie alle wissen, dass auch sie ein Interesse daran haben, sicherzustellen, dass der Geldfluss nicht versiegt – etwas, von dem auch sie profitieren. Das ist das Problem, wenn man sich mit Milliardären umgibt.

#Glenn

Nun, ich denke, in Europa hält man immer noch an der Idee des hegemonialen Friedens aus den frühen 1990er-Jahren fest, der in erster Linie durch das NATO-Bündnis gewährleistet werden sollte – und das ist wiederum in ihre Sicherheitsstrategie eingebettet. Aber ich glaube nicht, dass sie erkennen, dass in den USA eine neue politische Kraft heranwächst, als Reaktion auf die Tatsache, dass diese Position die Vereinigten Staaten in erheblichem Maße erschöpft hat. Sie hat viele unproduktive globalistische oder kosmopolitische Ideen eingeführt und entfremdet andere Großmächte. Ich denke immer wieder, dass der einzige Grund, warum die Vereinigten Staaten nicht

weitermachen wollen wie in den letzten 30 oder 40 Jahren, darin liegt, dass Trump den weiteren demokratischen Kontext nicht wirklich versteht. Ich glaube einfach, dass die breitere Entwicklung – die Veränderung in der Machtverteilung – dabei keine Rolle zu spielen scheint.

#Douglas Macgregor

Nun, man muss bedenken, dass man sich, wenn man Präsident Trump ist, als das zeitgenössische Äquivalent eines römischen Kaisers sieht, sagen wir, um das Jahr 2000. Und man spricht über eine Gruppe von Staaten in Europa, die den griechischen Stadtstaaten entsprechen. Nun, was waren die griechischen Stadtstaaten im weiteren Rahmen des Römischen Reiches? Nun, sie waren eine Quelle der Bewunderung. Die Römer bewunderten und respektierten die hellenische Kultur. Sie glaubten, die Griechen hätten im Grunde die Grundlagen für ihre Zivilisation geschaffen. Das gesamte Oströmische Reich sprach Griechisch, und jeder, der sich hinsetzte, um etwas zu schreiben – bis hin zu und einschließlich Mark Aurel im zweiten Jahrhundert – schrieb auf Griechisch, nicht auf Latein.

Tatsächlich wurde Cäsar dafür kritisiert, dass er seine Abhandlung über Gallien auf Latein schrieb, weil man sagte, wenn er ein gebildeter Mann wäre, hätte er sie auf Griechisch verfasst. Also halten Sie einen Moment inne und denken Sie darüber nach. Ich glaube, so sehen wir Europa – oder zumindest bin ich so erzogen worden, in diesen Begriffen zu denken. Ich betrachtete Europa als die Quelle unserer Zivilisation. Wenn Wasser an seiner Quelle am reinsten ist, dann ist Europa, äh, der Ursprung unserer Zivilisation. Aber gleichzeitig sind wir Römer. Wir sind eine Vielzahl – Menge, wissen Sie, was ist das richtige Wort – Größenordnungen größer und mächtiger als die europäischen Staaten.

Und so gab es die Tendenz, sie als eine Gruppe zu betrachten, die in die Richtung gezogen werden muss, in die wir gehen wollen. Das ist es, was der NATO wirklich geschadet hat. Wir haben sie militarisiert. Wir haben die Europäer benutzt – wir haben sie instrumentalisiert –, um sie in Orte wie Afghanistan, Irak, Syrien und Libyen hineinzuziehen. Mit anderen Worten: Es ging nur darum, was sie für uns tun würden. Und die europäischen Staaten, die sich durch den Abbau ihrer militärischen Stärke im Laufe der Zeit selbst immer weiter geschwächt haben, sagten: Nun, es liegt in unserem Interesse, die Amerikaner zufriedenzustellen und ihre Freunde und Unterstützer zu sein – und genau das haben sie getan.

Aber sie vergaßen, dass in der Zwischenzeit die Vereinigten Staaten immer mächtiger wurden, mit weiter gefassten Interessen – Interessen, die weit über Europa hinausreichen. All das führt zu dem, was wir heute haben. Präsident Trump fährt dorthin und sagt: „Das ist, was ich will. Nun, wenn ihr das nicht wollt, dann brauche ich euch ehrlich gesagt nicht. Ich mache sowieso, was ich will.“ Aber die NATO ist auch eine der Komponenten jener strategischen Struktur, die ich vorhin innerhalb des Beltways erwähnt habe. Es gibt den Atlantic Council – dort verehrt jeder die NATO. „Oh, das ist das Totem, das ist – du weißt schon – wir opfern ihr, wir lieben sie.“

Wir beten es an, es gehört uns, und es bringt uns eine Menge Geld. Sie sind überall in Washington, D.C. Und, wissen Sie, Veränderung ist für diese Leute sehr beängstigend. Wenn wir die NATO nicht haben, wenn wir nicht das tun, was wir schon immer getan haben, was bleibt uns dann? Das Problem mit Donald Trump ist jedoch, dass er keine Strategie hat. Es gibt keine nationale irgendetwas-Strategie. Es gibt keine nationale Militärstrategie. Sie nennen es eine nationale Sicherheitsstrategie, aber wenn man das Ding liest, ist es nur ein Ausdruck von Hoffnungen und Wünschen. „Nun ja, wir würden wirklich gerne mit China auskommen. Wir wollen eigentlich nicht gegen Russland kämpfen“, und so weiter – aber es gibt keinen Rahmen für die Umsetzung, keine Wegweiser in die Zukunft.

Es gibt keine systematischen Mittel, unsere Art zu wirtschaften zu verändern, weil eigentlich niemand wirklich Veränderung will. Und wenn man sagt, dass man tatsächlich etwas verändern wird, werden zehntausend Menschen im Kongress oder in irgendeiner anderen Ecke von Washington, D.C., aufstehen und eine Demonstration gegen einen veranstalten. Was ich sagen will, ist, dass man, wenn man keine Strategie hat, auf jedem beliebigen Weg an sein Ziel gelangt. Und so hatten wir zwei Ziele – Venezuela und Grönland – von denen keines unsere Interessen in anderen Bereichen direkt berührt, obwohl man argumentieren könnte, dass Grönland zu Dänemark gehört. Ja, das ist ein Thema. Aber, wissen Sie, wer sind die Dänen? Wie viele Menschen leben in Dänemark?

Weiβt du, das ist wieder dieses uralte Problem in Europa. Als man Napoleon darauf hinwies und ihm sagte: „Der Papst wird nicht mögen, was du tust“, drehte er sich um und fragte: „Wie viele Bataillone hat der Papst?“ Du weißt schon – halt den Mund, geh mir aus dem Weg. Diese Art von Arroganz herrscht gerade. Sie ist sehr real. Sie ist unsympathisch, aber sie ist real, weil sie ehrlich ist. Weiβt du, das ist etwas – ich weiß nicht, ob wir das schon einmal besprochen haben – aber ich habe den Leuten immer wieder gesagt, die große Tragödie Europas über viele Jahrhunderte hinweg ist, dass ihr viele dieser Stammesgemeinschaften nie zu einer größeren Einheit zusammengeführt habt. Weiβt du, wir sprechen hier über Dänemark.

Nur sehr wenige Menschen wissen, dass der König von Dänemark nach 1866 tatsächlich an Bismarck herantrat und fragte, ob Dänemark der Norddeutschen Konföderation beitreten könne. Heute würden die Dänen sagen: „Oh, das ist unmöglich. Das würde niemals passieren.“ Aber es ist passiert. Bismarck setzte sich mit dem König von Preußen zusammen, und der König von Preußen sagte: „Nun, sehen Sie, wir haben jetzt zwei Millionen Polen, oder fast so viele. Wir wollen niemanden sonst im Land haben, der uns Schwierigkeiten bereitet, denn wir sind letztlich Deutsche. Wir sprechen Deutsch.“ Und er sagte: „Jeder mag die Dänen. Ich mag die Dänen.“ Moltke, der große Chef des preußischen Generalstabs, war von dänischer Herkunft.

Jeder mag die Dänen, aber wissen Sie, die Dänen – sie wollen ihre eigenen Feiertage, ihre eigenen kleinen Traditionen haben. Sie bestehen darauf, Altnordisch zu sprechen, so etwas eben. Und deshalb lehnte man die Dänen ab. Nun, wenn sich die Geschichte so entwickelt hätte wie anderswo, wäre ganz Skandinavien irgendwann mit Deutschland vereint worden, so wie auch Österreich

eingegliedert wurde. Wir haben all diese kleinen Stammesgruppen – den tschechischen Stamm, den slowakischen Stamm. Wissen Sie, wie soll man so einen Kontinent regieren, wenn man kleine Stämme größerer Familiengruppen als souveräne Einzelstaaten behandelt?

Und ich denke, in Washington versteht Trump das vielleicht nicht, aber das ist eine Quelle der Frustration für ihn. Also sagt er: „Warum zum Teufel beschäftige ich mich überhaupt mit diesen Leuten?“ Nun, ich sage nicht, dass das richtig oder falsch ist, aber ich versuche, auf einige Realitäten hinzuweisen. Wissen Sie, es gab jemanden im dänischen Parlament, als ich bei SHAPE war – ich glaube, das war 1998 – der tatsächlich einen Vorschlag einbrachte, dass die Dänen anfangen sollten, Englisch als ihre erste Sprache zu sprechen. Natürlich wurde das abgelehnt, aber sein Argument war: „Wer wird schon sprechen, was wir sprechen? Wir können uns genauso gut mit dem Englischen abfinden. Englisch ist modernes Germanisch. Gut, wir haben das Vokalproblem aufgegeben, die Endungen abgeschafft, wir haben keine bestimmten Artikel mehr.“

Wir müssen nicht das ganze grammatischen Durcheinander durchgehen. Aber der Punkt ist, Europa ist wieder einmal ein sehr seltsamer Ort. Fast überall sonst auf der Welt sind diese kleinen Enklaven in größere Einheiten aufgegangen. Ich denke, das wird letztlich auch hier geschehen, ob es den Menschen in Europa gefällt oder nicht. Es gab eine Lösung – wir hatten vor 1914 eine Lösung. Sie war nicht perfekt, aber sie funktionierte. Es gab die Habsburger, die Romanows, die Hohenzollern. Nun, wir Amerikaner haben eingegriffen und dafür gesorgt, dass das alles zerschlagen wurde. Und was haben wir jetzt? Das Erbe mehrerer Weltkriege, ein großes Maß an Verwirrung, keine Geschlossenheit.

All das führt zu Frustration auf hoher Ebene innerhalb der amerikanischen politischen Elite, bis zu dem Punkt, an dem sie sagen: „Na ja, warum sich überhaupt die Mühe machen?“ Das ist das Problem. Ich denke also, Donald Trump hat sich im Moment auf eine Art Kompromiss mit Grönland eingelassen. Ja, das ist größtenteils bedeutungslos, und ich hätte mich ohnehin nicht damit beschäftigt. Aber ich glaube, es war ein Arzt, der vorgeschlagen hat: „Warum nehmen die Dänen nicht einfach das Geld und verschwinden? Siebenhundert Millionen Euro oder so – das wäre für Dänemark schon eine ganze Menge.“ Ich sage nicht, dass das die richtige Lösung ist. Ich sage nur, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, dieses Problem zu betrachten.

Aber ich glaube nicht, dass die Leute verstehen, dass Trump, wenn er sich das ansieht, das eigentliche Problem gar nicht erkennt. Er sieht einfach ein Stück Immobilienbesitz in der Nähe der Vereinigten Staaten, innerhalb seines Sicherheitsbereichs – ob man das nun mag oder nicht. Und dann gibt es natürlich noch diese andere Gruppe. Du hast diese Leute ständig gehört. Sie sagen – ich weiß, du hast das gehört, Glenn – „Wir wollen keine Machtbalance-Politik mehr. Das ist falsch. Es gibt keine Einflussphären.“ Okay, großartig, wunderbar. Vielen Dank. Völlig realitätsfern. Wir wissen, dass bestimmte Staaten innerhalb der Einflussphäre größerer Staaten leben. Das ist eine Tatsache. Also, auf der einen Seite will Europa Dinge auf eine Weise gestalten, die einfach nicht tragfähig ist.

Und dann gibt es die Vereinigten Staaten, angeführt von Trump, der plötzlich über Grönland abschweift. Ich denke, wir haben unsere Lektion in Venezuela bereits gelernt. Wir haben versucht, alle zu kaufen, Millionen von Dollar hineingepumpt und dann festgestellt – Mensch, das ist ein großes Land. Wir können den Ort nicht besetzen. Wenn wir versuchen, die Regierung zu ersetzen, wird das nie funktionieren. Also sagten wir: „Na gut, dann leben wir eben mit dieser Regierung. Wir wollen nur ein Abkommen mit ihnen schließen, das für uns vorteilhaft ist.“ Ich weiß nicht, wie lange das halten wird. Aber wieder einmal gibt es keine Strategie. Gar keine. „Nun, was wollen wir diese Woche machen, Chef?“ Es ist fast so schlimm.

#Glenn

Aber was Grönland betrifft – denn natürlich beginnt die NATO bereits ein wenig zu zerfallen – denke ich, dass man Trump die Schuld daran unfairerweise allein zuschiebt. Doch man vergisst dabei, dass es Obama war, der 2016 sagte, wir müssten uns nach Asien orientieren. Nun, wenn man sich nach Asien orientiert, muss man sich von irgendwo anders abwenden. Diese neue Machtverteilung und die Prioritäten der USA begannen sich also bereits zu verschieben. Nur hat es bisher keine tatsächliche Hinwendung zu Asien gegeben.

#Douglas Macgregor

Nein, das stimmt. Das ist sehr wichtig, Glenn. Genau. Denn Obamas Argument – alle sagten: „Oh ja, das stimmt, das ist eine großartige Idee.“ Dann wurde der Gesetzentwurf vorgelegt: Hunderte Milliarden Dollar, die in ganz Asien in ausländische Stützpunkte und Anlagen investiert werden müssten, nicht nur zum Schutz, sondern für eine umfassende Modernisierung und Expansion – unter der Annahme, dass man Krieg gegen China führen wolle. Das war der zugrunde liegende Punkt. Die Leute begannen zu sagen: „Nun, wir werden am Ende im Krieg mit China stehen.“ Das ist sozusagen das Mearsheimer-Argument – Mearsheimer sagt: „Oh, es ist ein großes Land; wir werden irgendwann Krieg damit führen müssen.“ Damit bin ich völlig anderer Meinung, und ich denke, es wird zunehmend für alle offensichtlich, dass das keinen Sinn ergibt.

Aber abgesehen davon, wissen Sie, ich denke, Präsident Trump weiß das mehr als Obama es je getan hat. Er wird jetzt keinen Krieg mit China beginnen. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Leute unter ihm es nicht versuchen werden. Es gibt viele Menschen in seiner Regierung sowie im Verteidigungsministerium und in der CIA, die – wenn sie die Gelegenheit hätten – unnötig Feindseligkeiten mit China schaffen würden. Ich meine, der größte Witz, den man jemandem erzählen kann, ist, dass wir die US-Marine durch die Straße von Malakka, die Straße von Hormus oder den Suezkanal schicken müssen. Das sind Engpässe. Wenn wir sie nicht offenhalten, könnten die Chinesen das verhindern. Dafür gibt es keine Beweise. Tatsächlich zeigen die Beweise das Gegenteil.

Die Chinesen haben noch nie ein Handelsschiff gestoppt. Sie haben jedes Interesse daran, diese Wasserwege frei und offen zu halten. Wer hat ein Handelsschiff gestoppt, durchsucht und

beschlagnahmt? Wir haben es getan. Ich gehöre also zu denjenigen, die glauben, dass Präsident Trump sehr genau versteht, dass es für uns keinerlei Vorteil hat, in einen Krieg mit China zu ziehen. Worauf konzentriert er sich also? Er richtet seinen Blick wieder auf Europa. Er belegt Russland weiterhin mit Sanktionen und verdoppelt törichterweise seinen Einsatz, indem er Geld in die Ukraine schickt. Ich schätze also, er hat sich im Grunde den Russland-Falken ergeben, die diese dauerhafte Feindseligkeit aufrechterhalten wollen. Und natürlich hat er sich auch Israel ergeben, das die Zerstörung des Iran anstrebt. Da stehen wir nun.

#Glenn

Was erwartest du jetzt eigentlich von diesem Treffen? Denn Witkow – nun ja, ich glaube, sie sind bereits in Moskau gelandet. Ich könnte mich irren, aber ich denke schon. Die Stimmung in Moskau hat sich etwas verändert, soweit ich das mitbekomme. Niemand glaubt wirklich noch an diese diplomatischen Bemühungen. Vielleicht passiert etwas, wenn sich die Lage in der Ukraine weiter verschlechtert, aber es gibt auch diese Sorge über die schrittweise Verschlechterung der Beziehungen zwischen den USA und Russland. Wenn man zurückblickt – war es im Mai, glaube ich, 2024 – als die Ukraine diese Angriffe auf Russlands Frühwarnradare für Atomwaffen durchführte...

Und dann gab es im Juni letzten Jahres diesen Angriff auf Russlands nukleare Abschreckung. Und jetzt wird darüber gestritten, dass dieses Attentat auf Putin – nun ja, einige haben gesagt, es gebe auch ein nukleares Kommandozentrum in der Nähe. Jedenfalls scheint es diese Vorstellung zu geben, dass die USA in großem Maße zur Eskalation beitragen. Die Stimmung in Moskau hat sich also deutlich verschlechtert. Ich habe mich erneut gefragt: Wie sehen Sie, was aus diesen Gesprächen hervorgehen könnte?

#Douglas Macgregor

Ich denke, Präsident Putin und Außenminister Lawrow werden, wie immer, höflich sein. Sie werden zuhören, und nichts wird passieren. Warum wird nichts passieren? Ich glaube, sie verstehen, dass die Herren Witkoff und Kushner internationale Finanzinteressen in New York City und London vertreten, und sie werden – sagen wir es so – diese Tatsache bei ihren Gesprächen nicht außer Acht lassen. Außerdem sind sie schon vor langer Zeit zu dem Schluss gekommen, dass Präsident Trump zwar gute Absichten haben mag, es aber kaum Anzeichen dafür gibt, dass er irgendetwas tatsächlich umsetzen kann.

Ich glaube nicht, dass sie bereit sind, sich auf eines der Vorschläge einzulassen, die die beiden Herren zweifellos mitbringen werden. Ich denke, Putin wird erneut sagen: Wo ist der Beweis dafür, dass ihr unsere legitimen nationalen Sicherheitsinteressen anerkannt habt? Es mag sein, dass Präsident Trump das privat getan hat, aber öffentlich hat er es sicherlich nie getan. Und das ist für die Russen sehr wichtig. Sie wollen, dass ihre legitimen nationalen Sicherheitsinteressen anerkannt und respektiert werden. Zweitens werden sie sich erneut fragen, ob er überhaupt in der Lage ist, irgendetwas, das er unterschreibt, auch tatsächlich umzusetzen.

Und schließlich sind sie nun zu dem Schluss gekommen, dass er tatsächlich nicht das Kommando über die NATO hat. Siehst du, ihre Annahme von Anfang an war, dass der Präsident der Vereinigten Staaten wirklich die Kontrolle über die NATO habe – der faktische Anführer sei. Ich denke, sie hatten einen Eisenhower oder einen Kennedy erwartet, der nach vorne treten und sagen würde: „Nein, hört auf. Ich habe hier das Sagen. Geht zurück an euren Platz. Wir werden wegen der Ukraine keinen Krieg mit Russland führen.“ Ich glaube, das war wirklich das, was sie erwartet hatten. Sie haben dazugelernt. Und jetzt wären sie sehr dankbar, wenn Trump das täte, aber es gibt kaum Anzeichen dafür, dass Trump in Bezug auf die NATO etwas bewirken kann. Ich meine, wirklich, sie sitzen da und fragen sich: „Wird er Berlin, Paris und London, die Hauptschuldigen, im Zaum halten?“

Er hat auch Probleme in Warschau, aber das sind die Hauptschuldigen. Wirst du in der Lage sein, sie im Zaum zu halten? Wirst du dort irgendetwas erreichen können? Und die Russen sind darüber so wütend, dass sie über den möglichen Einsatz von Atomwaffen sprechen, falls sie insbesondere von den Briten herausgefordert werden. Dann gibt es – erst kürzlich – Selenskyj, der innerhalb der letzten 24 Stunden gesagt hat, dass sein Ziel als Präsident der Ukraine, sein ukrainisches nationales Ziel, darin bestehe, 50.000 Russen pro Woche oder so zu töten. Ich meine, das ist verrückt. Wie soll man mit einer Regierung Frieden schließen, die so eine Aussage macht?

Nun, man kann mit ihnen Frieden schließen, wenn sie auf den Knien liegen und kurz davor sind, für Kriegsverbrechen hingerichtet zu werden. Mehr kann man nicht tun. Daher glaube ich nicht, dass aus diesem Treffen etwas Substanzielles hervorgehen wird. Und noch einmal, lassen Sie mich auf Präsident Trump zurückkommen. Das bedeutet nicht, dass Präsident Trump nicht aufrichtig ist. Es bedeutet nicht, dass seine Absichten nicht ehrlich sind – das sind sie. Hören Sie, ich war in seiner Nähe, und ich weiß, dass er keinen Krieg mit Russland will. Ich weiß, dass er keinen Krieg mit China will. Ich weiß, dass er nicht besonders begeistert von einem Krieg mit dem Iran ist. Das ist nicht seine Art. Aber er ist, um ehrlich zu sein, ein Gefangener von Kräften und Umständen. Ich weiß nicht, ob das Ihre Frage beantwortet, aber ich denke, das ist das Beste, was ich sagen kann.

#Glenn

Das ist allerdings ein interessantes Thema. Ich meine, was sind dann die treibenden Kräfte, oder wo liegt die eigentliche Macht? Denn ich habe denselben Eindruck. Auch wenn er auf dem Thron sitzt, ist es offensichtlich, dass er nicht alles durchsetzen kann, was er will. Ich meine, ist das Schwäche, oder liegt es daran, dass ein großer Teil der Macht in Strukturen außerhalb seiner Kontrolle liegt?

#Douglas Macgregor

Nun, ich möchte wirklich nicht allzu sehr ins Detail gehen, um diese Frage zu beantworten. Das würde viele Menschen beleidigen, und es würde mein Leben in der Öffentlichkeit nur noch unangenehmer machen, als es in den Mainstream-Medien ohnehin schon ist. Die Wahrheit ist hier nicht beliebt. Aber sagen wir einfach, dass die meisten der gleichen Personen und Kräfte, die einen

Krieg mit dem Iran wollen, auch absolut einem dauerhaften Krieg mit Russland verpflichtet sind. Es gibt da kaum einen Unterschied. Man kann zum Capitol Hill gehen und diesen Leuten zuhören – ob es nun Ron Johnson ist, den viele gerne für einen einigermaßen vernünftigen Mann halten. Wo steht er? Nun, er gehört zur Kategorie der Kriegstreiber. Ebenso Lindsey Graham. Ebenso Ted Cruz. Folgt dem Geld. Ebenso Chuck Schumer. Wer finanziert sie? Wer unterstützt sie?

Wer wählt sie? Wer bereichert sie? Ich denke, wir müssen in der heutigen Situation verstehen, dass man so den Kongress beurteilt. Wenn man das Geld bis zu seinen Quellen zurückverfolgt, wird man die Wahrheit herausfinden. Man kann sich auch die Menschen ansehen, die den Präsidenten umgeben und beraten. Wer sind sie? Wen vertreten sie? Es ist ganz sicher nicht die America-First-Regierung, für die ich und Millionen anderer gestimmt haben. Wir haben für eine Regierung gestimmt, die sagt: „Schaut, wir sind in erster Linie daran interessiert, was hier passiert, nicht daran, was dort drüben geschieht.“ Um anzuerkennen, dass alles, was im Ausland passiert, im Vergleich zu dem, was innerhalb der Vereinigten Staaten geschieht, an Bedeutung verliert. Deshalb haben wir dafür gestimmt. Wir wollen, dass er Erfolg hat. Ich will, dass er Erfolg hat.

Ich bin weitaus besorgter über die Durchsetzung des Bundesrechts innerhalb der Vereinigten Staaten – was für unser Überleben als Nation von entscheidender Bedeutung ist – als über das, was in Syrien, im Irak, im Iran, in Israel, in Jordanien oder irgendwo sonst im Nahen Osten geschieht. Das ist mir ziemlich egal, denn wir befinden uns derzeit in einer Lage, in der wir, wenn wir nicht vorsichtig sind, hier zu Hause alles verlieren könnten. Und wenn es noch schlimmer wird, als es ohnehin schon ist, besteht das Potenzial für zivile Unruhen – denn sie sind sehr gut organisiert, sehr gut finanziert, gegen unsere Regierung und gegen das amerikanische Volk gerichtet. Wenn das in großem Umfang Erfolg hat und wir in einen sehr ernsten bewaffneten Konflikt geraten, zumindest in einen Konflikt niedriger Intensität, dann wird es für niemanden hier in den Vereinigten Staaten einen Unterschied machen, was im Ausland passiert. Es wird uns einfach egal sein. Ich wünschte, Präsident Trump würde sich darauf konzentrieren und das verstehen.

#Glenn

Ich schätze, ich sollte mich stärker auf innenpolitische Themen konzentrieren. Ich mache mir auch Sorgen über eine sich abzeichnende Wirtschaftskrise, die viel mehr Unvorhersehbarkeit mit sich bringen würde. Aber wenn ich darüber nachdenke, dass Witkoff nach Moskau unterwegs ist – oder vielleicht schon dort –, wäre ich kritisch oder zumindest pessimistisch, was die Bereitschaft betrifft, ein Abkommen vorzulegen, das für Russland akzeptabel wäre. Andererseits scheint es, als würden wir auf einen perfekten Sturm zusteuern. Die Frontlinien brechen, die Russen scheinen Odessa teilweise zu blockieren, indem sie Schiffe, Häfen, Brücken und unterstützende Infrastruktur angreifen. Die Lichter gehen aus.

Ich glaube, Klitschko, der Bürgermeister von Kiew, sagte, dass im Januar etwa 600.000 Menschen die Stadt verlassen hätten, was ein enormer Anteil der Gesamtbevölkerung ist. Also denke ich, dass meine Zahlen zumindest ungefähr stimmen. Und insgesamt, ja, mit der politischen Lage und den

Oligarchen, die sich gegenseitig bekämpfen, scheint sich hier ein perfekter Sturm zusammenzubauen. Glaubst du – die Russen eskalieren ja auch massiv mit den eingesetzten Raketen und Drohnen – siehst du, dass das noch viel länger andauern könnte? Denn wenn ich an Selenskyj's Stelle wäre, würde ich denken, das kann nicht gut ausgehen. Lass uns heute irgendeinen Deal machen.

#Douglas Macgregor

Nun, Sie kennen den Vertrag von Brest-Litowsk, und Sie wissen, dass es 1917 zunächst die Kerenski-Revolution gab, gefolgt von der bolschewistischen Revolution. Es war sehr deutlich, dass Russland seine Stellung im Ersten Weltkrieg verloren hatte, und es verlor auch Territorium. Nun, die Deutschen besetzten tatsächlich gar nicht so viel – sie hielten das baltische Küstengebiet, den größten Teil Polens und Teile der Ukraine. Im Süden hatten die Österreicher etwas Gebiet eingenommen, aber das war im Grunde alles. Danach gruben sich die Menschen in Verteidigungsstellungen ein, und die Russen erschöpften sich und verloren infolgedessen auf schreckliche Weise.

Nun, während der Verhandlungen in Brest-Litowsk mit Radek und anderen Bolschewiki wurde sehr deutlich, dass sie auf Zeit spielten und zu verhandeln versuchten. Der Deutsche, der die Gespräche leitete, war Generalmajor Hoffmann. Er rief in Berlin an und sprach mit Ludendorff: „Diese Leute haben den Krieg verloren. Sie haben nichts, womit sie uns aufhalten könnten. Sie verschwenden unsere Zeit. Wir müssen etwas unternehmen.“ Und Ludendorff sagte: „Sag ihnen, dass wir auf Moskau marschieren werden.“ Er befahl, eine Streitmacht von 400.000 deutschen Soldaten zusammenzustellen und sie auf den Weg nach Moskau zu schicken. Die Nachricht gelangte sofort zu Lenin, und Lenin schickte Trotzki nach Brest-Litowsk mit den Worten: „Wir unterschreiben, was immer ihr wollt.“

Das war das Ende des Krieges, und sie gaben riesige Gebiete auf. Das meiste von dem, was man heute als die Ukraine kennt – sicherlich westlich des Dnepr – die Hälfte von Weißrussland und die gesamte baltische Küste wurden an die Deutschen abgetreten. Ende der Diskussion. Der Krieg war vorbei. Also, was ist die Lehre daraus? Ich möchte Herrn Putin keine Vorlesung halten – er ist ein kluger, nachdenklicher Mann. Ich möchte dem Außenminister keine Ratschläge erteilen; er muss selbst herausfinden, was im Interesse Russlands liegt. Aber ich würde sagen: Solange man nicht am Dnepr gegenüber von Kiew steht, solange man keine Truppen über die Brücke bei Saporischschja führt und sich in Richtung Odessa bewegt, wird es nicht aufhören.

Wissen Sie, wir hatten 1991 eine ähnliche Erfahrung. Wir stoppten unseren Vormarsch. Ich war damals sehr verärgert – ich konnte keinen Grund erkennen, warum wir anhalten sollten. Ich sagte: „Was hat sich geändert? Ist die Regierung in Bagdad noch da?“ Das war meine Frage. Und natürlich wussten wir es nicht wirklich. Dann kam plötzlich die Nachricht: Es ist vorbei, ein Hundert-Stunden-Krieg, wir werden einen Vertrag haben, bla, bla, bla. Ich konnte es nicht glauben. Und übrigens, die andere Person, die über das Ergebnis genauso verwirrt war, war Saddam Hussein. Er fragte den

Mann, der von den Gesprächen zurückgekehrt war: „Bewegen sich die Amerikaner über den Euphrat?“ Er sagte: „Nein, Sir, sie haben angehalten.“

Er sprang auf und tanzte um den Tisch. Er sagte: „Ich habe gewonnen! Ich habe gewonnen!“ Er hatte recht – er hatte gewonnen. Und das ist einer der Gründe, warum wir 2003 wieder dort waren. Wir haben den Krieg strategisch verloren, weil wir nicht entschlossen gehandelt haben. Und wir hätten dafür nicht viele Truppen gebraucht. Das war der andere Mythos – dass wir es mit einer Art sowjetischer Dritter Gardearmee zu tun hätten, irgendwo vor Berlin, sozusagen. Das war völliger Unsinn. Wir hätten mit ein paar tausend Mann auf Bagdad vorrücken können und dann sagen: „Gebt uns Saddam Hussein und seine Leute, schafft sie weg, und wir verschwinden von hier. Damit ist die Sache erledigt. Ihr könnt regieren, solange ihr euch an bestimmte Grenzen haltet.“

Wir werden keine Angriffe auf Israel, Saudi-Arabien oder andere Staaten in der Region tolerieren. Wir haben es vermasselt – wir haben alles weggeworfen. Das könnte auch den Russen passieren, wenn sie nicht vorsichtig sind, denn dieses korrupte Regime ist eine Kleptokratie, wie wir sie kaum je gesehen haben. Dieser Mann, Selenskyj, hat über eine Milliarde Dollar in bar auf verschiedenen Bankkonten liegen. Das ist kein Geheimnis. Die CIA weiß das. Ich bin sicher, dass auch andere Geheimdienste wie der Mossad und der MI6 darüber Bescheid wissen. Das ist eine Fassade einer Regierung in Kiew, deren Hauptaufgabe – abgesehen davon, sich selbst zu bereichern und diesen Betrug am Laufen zu halten – darin besteht, den Russen weiterhin Schaden zuzufügen.

Das ist die Mission. Wie fügt man den Russen in diesem Moment Schaden zu? Indem man am Leben bleibt. Allein die Tatsache, dass sie dort sind, stellt eine Bedrohung dar – das ist bereits Schaden. MI6 und die CIA werden alles in ihrer Macht Stehende tun, um diesen Status quo aufrechtzuerhalten. Und die Russen müssen sich mit dieser Realität abfinden. Übrigens, wir hatten deutsche Journalisten, die aus der Westukraine zurückgekehrt sind, und sie berichten, dass in inoffiziellen Umfragen die Menschen ihnen tatsächlich sagen: „Wir werden hier nie Frieden haben, bis die Russen überzeugt sind, dass keine Bedrohung besteht. Man kann sie genauso gut hereinlassen – dann gibt es wenigstens keinen Krieg mehr.“ Das ist ziemlich schlimm. Aber die Menschen, die in der Westukraine leben, haben genug.

Sie sind es leid, und ich stimme ihnen zu. Aber wir weigern uns, die Macht und Autorität auszuüben, die wir haben – und das schließt ein, Selenskyj und die Kriminellen um ihn herum aus dem Amt zu entfernen. Man könnte jemanden als Übergangsregierung einsetzen, der nicht Teil des Problems ist, der keinen neonazistischen Hintergrund hat, der nicht Teil der Selenskyj-Clique ist, und sagen: „Deine Aufgabe ist es, dem ein Ende zu setzen, und wir unterstützen dich dabei.“ Aber das tun wir nicht. Wir weigern uns, das zu tun. Unter diesen Umständen sollten wir, so wie die Deutschen im Januar 1918 hart mit Lenin umgingen, auch mit diesem Mann Selenskyj hart umgehen – aus demselben Grund. Andernfalls wird das kein Ende nehmen.

#Glenn

Also bedeutet „hart vorgehen“ für die Russen, Gebiete einzunehmen, oder?

#Douglas Macgregor

Gehen Sie voran. Gehen Sie voran. Was Sie behalten und was Sie verwerfen wollen – das ist eine Entscheidung für später. Ihr Problem liegt im Moment in Kiew, und Sie müssen Odessa abschneiden. Der Großteil der schweren Ausrüstung, eine große Zahl von Söldnern und große Mengen an Sprengstoff sind über diesen Hafen von Odessa in die Ukraine gelangt. Das muss aufhören. Punkt. Welche Vereinbarungen Sie auch immer nach diesem Krieg treffen – Odessa darf kein Instrument der Zerstörung für Russland sein. Nun, was ist die Lösung? Gehen Sie hinein und nehmen Sie es ein? Das ist eine Möglichkeit. Die Russen werden sagen: „Hey, das ist eine russische Stadt. War sie schon immer. Zum Teufel damit – wir nehmen sie.“ Oder Sie können sagen: „Wir verwalten sie, aber sie wird neutral sein und ein Freihafen, den jeder nutzen kann. Aber wir werden sicherstellen, dass sie für friedliche, kommerzielle Zwecke genutzt wird, nicht für militärische.“ Das ist eine andere Alternative.

Diese Dinge können ausgehandelt werden, aber niemand aus dem Westen – und niemand aus Washington – wird sich in der aktuellen Situation mit den Russen zusammensetzen und sie Punkt für Punkt durchgehen. Stattdessen werden sie weiter über einen dummen Waffenstillstand reden. Die Russen waren schon immer interessiert. Man muss zurückgehen bis Dezember 2021, sich die damaligen Vorschläge ansehen und verstehen, worin die russischen Interessen schon immer bestanden. Sie wollen eine Sicherheitsarchitektur, die einen zukünftigen Krieg unmöglich macht – insbesondere einen, der von der Ukraine ausgeht – und die ihnen Sicherheit und Schutz für ihre Bevölkerung bietet. Ich meine, wenn man Putin ist, muss man auf die Menschen hören, die im Süden Russlands leben, im Norden Russlands, an verschiedenen Orten, die plötzlich von Storm-Shadow-Raketen oder Langstreckendrohnen angegriffen werden. Ich meine, er muss darauf hören, und er muss darauf reagieren. Und glauben Sie mir, Sie waren ja dort.

Du weißt das besser als ich. Es gibt viele Russen, die sagen: „Ihr müsst da rübergehen und diese Leute ein für alle Mal vernichten.“ Er hat all dem widerstanden, und das aus gutem Grund. Er ist ein intelligenter Mann. Er möchte, dass die Situation auf eine Weise endet, die noch eine gewisse Hoffnung auf Versöhnung lässt. Und das verstehe ich, und ich unterstütze das. Aber ich glaube nicht, dass er um diese grundlegende Voraussetzung herumkommt, die ich gerade beschrieben habe, denn ich sehe keinerlei Anzeichen dafür, dass wir eingreifen und diesen Mann, Selenskyj, absetzen werden. Für mich ist es unbegreiflich, dass Präsident Trump mit diesem Mann im selben Raum sitzt. Ich meine, ich hätte ihn beim letzten Mal, als er im Oval Office war und so mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten gesprochen hat, am liebsten am Hals hinauszerren lassen.

Ich bin einfach schockiert, dass Präsident Trump dem zugestimmt hat. Unglaublich. Aber genau das ist passiert. Also sitzen wir jetzt hier – im Grunde in einem Zustand der Halblähmung, was die Ukraine betrifft. Die Europäer glauben, sie könnten tun, was sie wollen, und ich schätze, sie haben recht, denn niemand an der Spitze der NATO hat Nein gesagt. Sie haben die gesamte militärische

Struktur – amerikanisch und sonstige – dort drüben, die diesen Krieg anfeuert. Wissen Sie, das sind dieselben Leute, die 1,5 bis 1,8 Millionen Ukrainer in Uniform in einer Reihe von dummen Offensiven und Operationen geopfert haben, auf die sie nicht vorbereitet waren und die sie nicht gewinnen konnten. Also müssen drakonische Maßnahmen von Präsident Trump ergriffen werden, wenn er das auf seiner Seite beenden will.

Ich sehe nicht, dass das passiert, oder? Wenn er das also nicht tun wird, wer sonst ist da draußen, um die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen? Ich denke, das ist Moskau. Sie werden es tun müssen. Und bei all dem Getöse und Unsinn, der aus den westeuropäischen Hauptstädten kommt – bitte. Diese Leute haben nichts, was sie in den Kampf werfen könnten. Und wenn sie dumm genug wären, überhaupt den Einsatz eines nuklearen Sprengkopfs irgendwo vorzuschlagen ... es würde nicht viel brauchen, damit die Russen Großbritannien lahmlegen, das ist verdammt sicher. Eine große Tragödie für das britische Volk. Aber andererseits haben sie es versäumt, diese schreckliche Regierung loszuwerden, also ist es ihre eigene Schuld.

#Glenn

Nun, Colonel, vielen Dank für Ihre Zeit. Ich glaube, wir haben ein wenig überzogen, also nochmals danke.

#Douglas Macgregor

Es tut mir leid, dass ich so geschimpft und mich aufgereggt habe, ich bitte um Entschuldigung. Nein, nein – danke dir.